Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 2. September 1880. Nr. 410.

Deutschland.

** Berlin, 1. September. Der „Reichsbote“ enthält in seiner Nummer 200 eine Zuschrift vom Rhein, worin die ungenügenden Wirkungen des Gesetzes über die Unterbringung verwahrloster Kinder dem Verfasser allerlei Betrachtungen eingeben. Darin kommt u. A. die ohne Zweifel sehr richtige Bemerkung vor, daß den Kindern unter 12 Jahren vielleicht der Löwenantheil an dem jugendlichen Verbrecherthum zufalle, und nun stößt der Verfasser sehr wirksame Klagen aus, einmal darüber, daß die Kinder unter zwölf Jahren, welche der Besserung am meisten bedürftig und derselben am meisten zugänglich seien, nicht anderweitig untergebracht werden, und weiter darüber, daß die Art der Bestrafung, wie sie in der Schule geübt werde, meist ohne alle Frucht bleibe. Am Schlusse heißt es noch einmal, daß selbst der Diebstahl solche Kinder als noch nicht zwölfjährig von der Zwangserziehung ausschließe. Hier liege ein wunder Punkt und solange derselbe nicht geheilt sei, bleibe das Gesetz nur ein Palliativmittel gegen das Ueberhandnehmen des jugendlichen Verbrecherthums. Die Genauigkeit der Studien des „Reichsboten“ bezw. seines Korrespondenten läßt erstaunlich viel zu wünschen übrig und nicht minder die Zuverlässigkeit seiner Beobachtungen. Paragraph 1 des Gesetzes betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder vom 13. März 1878 lautet: „Wer nach Vollendung des 6. und vor Vollendung des 12. Lebensjahres eine strafbare Handlung begeht, kann von Obrigkeitswegen in eine geeignete Familie oder in eine Erziehungs- und Besserungs-Anstalt untergebracht werden.“

Aus der in verschiedenen Landestheilen durch elementare und sonstige Ereignisse herbeigeführten Bedrängniß einzelner Klassen der Bevölkerung hat der Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung genommen, die Regierungen anzuweisen, die kräftige und energische Förderung der sämmtlichen Neu- und Unterhaltungsbauten, soweit dies die zur Verfügung gestellten Mittel gestatten, sich ganz besonders angelegen sein zu lassen. — Ferner hat der Minister in einer Verfügung an die königlichen Eisenbahn-Direktionen sich dahin ausgesprochen, daß, da die heimische Obsternte in diesem Jahre in für die Bevölkerung wichtigen Artikeln einen so bedeutenden Ausfall erlitten, es zur Herbeiführung eines thunlichsten Ausgleichs angezeigt erscheint, den Obsttransport auf den deutschen Eisenbahnen noch vor Eintritt der rauhen Jahreszeit angemessen zu erleichtern. Unter Hinweis auf den Erlaß vom 18. Februar 1879, betreffend den Transport von leicht verderblichen Gegenständen, ermächtigt der Minister die königlichen Eisenbahn-Direktionen, die Direktionen der für Gesellschaftsrechnung verwalteten Privatbahnen in Voraussetzung der Zustimmung der Gesellschafts-Vertretungen — die Fracht für Obsttransporte in Wagenladungen im Lokalverkehr und in den direkten Verkehren bis zum Ablauf dieses Jahres nach den Sätzen des Spezialtarifs I. zu berechnen.

Berlin, 1. September. Die „Provinzial-Korrespondenz“ nimmt die Erinnerung an den Tag von Sedan zum Anlaß, sich über das Parteileben und Parteitreiben unserer Zeit auszusprechen. Sie sagt:

Die Parteisucht ist in der letzten Zeit wieder vielfach bemüht gewesen, dem deutschen Volk die Genugthuung über seinen gegenwärtigen Zustand, der großentheils eine Frucht jenes Tages ist, zu verbittern. Aber selbst eine strenge Prüfung muß zugestehen, daß das deutsche Volk, seitdem es als erste Folge der Entscheidung von Sedan seinen Reichsbau wieder aufrichten konnte, oft einmüthigen Sinnes und mit Erfolg gearbeitet hat, um seinem Gesammtleben nach allen Richtungen gesicherte Bahnen zu schaffen. Die großen Leistungen der Ordnung des Heerwesens, des Bank- und Münzwesens, der Ausgestaltung der Reichsämter, der einheitlichen Justizgesetze, die mit dem rüstig fortschreitenden Werk des bürgerlichen Gesetzbuches ihren Abschluß erreichen werden, sind hier zu nennen. Andere Reformen haben sich unter lebhaften Meinungskämpfen vollzogen und große Aufgaben sind noch unvollendet, über deren richtige Lösung der Streit der Meinungen, deren die Parteien sich als Waffe bemächtigen, noch im Fortdauern ist. Es ist bedauerlich, wenn der Parteigeist, anstatt die Räthlichkeit der vorgeschlagenen Wege unbefangen zu prüfen, sogleich zu Verdächtigungen greift. Aber wie unbesonnen diese Waffe theils aus Vorurtheil, theils aus Furcht, theils aus Eigensucht angewendet werden möge, das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit wird durch den Ruf angeblicher Warner nicht in Besorgniß gesetzt. Es hat der Einsicht und dem Verdienst der Männer an seiner Spitze zu viel vertrauen gelernt, um ihnen kurzsichtige und engherzige Pläne zuzutrauen, und es lebt namentlich zu sehr im Gefühl seiner eigenen Gesundheit, die sich keinen Krankheitskeim einimpfen läßt. Aber dafür ist das Gefühl lebhaft und allseitig vorhanden, daß viel zu schaffen ist, daß wir unsere Kraft nach allen Seiten sichern und entfalten müssen, um in den großen Entwickelungen, zu welchen das Leben der Völker sich anschickt, mit ebenbürtiger und gesunder Kraft auf unserm Platz zu stehen.

Außerordentlich klein erscheinen die Zerwürfnisse des Parteilebens, wenn man den Blick auf jene große Zukunft richtet, auf die Probleme, die sich aus der Entwickelung der fremden Welttheile mit dem Leben der europäischen Nationen verschlingen und vielleicht deren Schicksal bestimmen. Der Tag von Sedan muß in jedem ernsten Sinn den Gedanken wachrufen, daß, wie wir an jenem Tage, weil wir in langer Friedensarbeit unsere Pflicht gethan und unsere Kräfte erzogen hatten, die herrlichste Entscheidung gewannen, noch mancher Tag an das deutsche Volk herantreten wird, an dem, wenn auch nicht auf dem Schlachtfeld, über weitreichende Entwickelungen, über Fall und Größe entschieden wird. Auf diese Tage wollen wir uns vorbereiten, damit wir ihnen genügen können, damit wir am Erinnerungstage von Sedan uns immer wieder sagen können, daß wir die neue Prüfung bestanden haben. Möge Kleinlichkeit, Verworrenheit, das Eingraben in befangene Leidenschaftlichkeit uns immer fremder werden. Das walte Gott!

— Der „Nordd. Allgem. Ztg.“ wird aus München unterm 31. August geschrieben:

Die Feier des 700jährigen Jubiläums der Wittelsbacher Herrschaft in Baiern in den verschiedenen Städten und Gauen des Königreichs bildet zur Zeit noch den vornehmsten Stoff der publizistischen Besprechung. Wenn man versuchen will, aus den massenhaften Festberichten, den gut- und schlechtstylisirten Festreden und Festgedichten das politische Facit zu ziehen, so wird sich eine doppelte für den Patrioten erfreuliche Beobachtung konstatiren lassen: Es zeigte sich, daß ohne den Versuch einer offiziellen Beeinflussung aus freiestem Antriebe der Volkskreise eine der Bedeutung des Tages angemessene Feier, und zwar gleichmäßig in den altbaierischen, wie in den später zu Baiern gefallenen Provinzen, sich gestaltete. Und wie dies ein Beweis für die glückliche Konsolidation Baierns und die allgemeine Anhänglichkeit an das angestammte Königshaus ist, so lieferte sich aus der durch keinen bemerklicheren Mißton gestörten Familienfeier der Baiern der Beweis, daß die Zugehörigkeit zum deutschen Reich, zu einem mächtigen größeren Ganzen, das Individualgefühl der einzelnen deutschen Stämme nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern im Gegentheil ihm erst das nöthige Relief verleiht, und daß gerade die Wechselwirkung zwischen Reichsgedanken und Stammeseigenthümlichkeit befruchtend auf beides und auf das politische Leben in Deutschland einzuwirken berufen ist.

Die ultramontanen Heißsporne, die so freigebig mit der Behauptung einer Mediatisirung der außerpreußischen deutschen Staaten sind, mögen sich die von norddeutschen Organen gespendeten Glückwünsche zur Wittelsbacher Feier vergegenwärtigen, und sich hierauf fragen, ob wirklich für föderale Entwickelung kein Raum mehr im deutschen Reich sei. Auch sind die anfänglichen Versuche, die bairische Jubelfeier für partikularistische Zwecke auszubeuten, im Verlauf der Dinge wenig mehr zum Vorschein gekommen. Daß ein Theil des Münchener Pöbels die bairische Flagge durch Insultirung der deutschen Trikolore ehren zu müssen glaubte, ist nicht mehr als eine ärgerliche Affaire. Irgend eine politische Tragweite braucht in Deutschland solchen Straßenspektakeln noch nicht beigelegt zu werden. Auch haben die Behörden dadurch, daß sie die offizielle Weisung ertheilten, es dürfe nur in bairischen Farben geflaggt werden, offenbar damit keine Animosität gegen die deutsche Flagge begünstigen wollen. — Ueber der Wittelsbachfeier ist in Baiern das große Ereigniß der inneren Politik Deutschlands, die Sezession des linken Flügels der Nationalliberalen, nahezu unbeachtet geblieben. Es würde wohl auch zu anderer Zeit wenig Aufsehen erregt haben.

Kassel, 31. August. Das Resultat der endgültigen Abstimmung über die in der diesjährigen Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen zu Baden-Baden beschlossenen gemeinsamen Bestimmungen über die den Kindern unter 10 Jahren im gesammten Vereinsverkehre zu gewährenden Fahrpreisermäßigungen liegt zwar noch nicht vor, es erscheint aber zweifellos, daß es ein negatives sein wird. Bekanntlich bedürfen die in den Generalversammlungen gefaßten Beschlüsse der nachträglichen Zustimmung von neun Zehnteln aller Vereinsverwaltungen, ohne welche Majorität sie nicht perfekt werden. Nun ist aber nicht anzunehmen, daß diese Majorität zusammenkommt, zumal namentlich die preußischen Staatsbahn-Verwaltungen den meisten der neuen Bestimmungen nicht zustimmen, die österreichischen und holländischen Bahnen aber wegen der in ihrem Verkehre bestehenden, vielfach abweichenden Vorschriften an dem Zustandekommen des neuen Reglements kein Interesse haben. Hiernach dürfte die ganze, für den Personenverkehr so wichtige Angelegenheit, welche für die neue Generalversammlung nur sehr unvollständig vorbereitet worden war, nochmals zur Berathung kommen.

Dresden, 1. September, Mittags. Soeben ist hier die Hülle des auf dem Altmarkt errichteten, von Prof. Henze entworfenen Siegesdenkmals gefallen. Die Stadt war vom Morgen an aus diesem Anlaß festlichst geschmückt, in allen Kirchen fanden Vormittags Gottesdienste statt. Um 11 Uhr traf der König mit der Königin, kurz vor den Majestäten der kommandirende General des XII. (königl. sächsischen) Armeekorps, Prinz Georg, nebst Prinzessin Georg, Prinz Friedrich August, Prinzessin Mathilde und den jüngeren Mitgliedern des Königshauses auf dem Altmarkt ein. Hier waren ferner erschienen: die Repräsentanten der königlich sächsischen Armee, die Vertreter der Staatsbehörden, die Geistlichkeit und städtischen Kollegien, die Angehörigen der gebliebenen Dresdener Krieger, kommandirte Truppen, Invaliden und Militärvereine, Kunstgenossenschaft, Innungen und gewerbliche Vereine, Gesang- und Turnvereine, Polytechniker und Vertretungen der höheren Lehranstalten, sowie in den benachbarten Straßen ein nach Tausenden zählendes, patriotisch begeistertes Publikum. Nach einleitenden Gesängen hielt Oberbürgermeister Dr. Stübel die Festrede, worauf Ehrenjungfrauen Kränze am enthüllten Denkmal niederlegten. Die Absingung des Chorals „Nun danket Alle Gott“ und das Geläute der Glocken sämmtlicher Kirchen schlossen die Feier.

Ausland.

Wien, 31. August. Die Erklärungen, welche gestern Lord Granville im englischen Oberhause über die Orientdinge und speziell über die montenegrinische Frage abgegeben hat, bestätigen wohl, daß die Flotten-Demonstration vorbereitet wird, und daß sich die europäischen Geschwader bereits an der dalmatinischen Küste zu sammeln beginnen, aber jene Erklärungen enthalten, was das Wichtigste ist, nicht die geringste Andeutung darüber, ob die Mächte allesammt auch schon einig sind und ob der formelle Beschluß für die Inscenirung der Demonstration schon gefaßt worden oder nicht. Ich sage: Der formelle Beschluß, — der prinzipielle wurde bekanntlich schon vor längerer Zeit gefaßt, was indeß, wie ebenfalls bekannt ist, noch weitläufige Verhandlungen nothwendig gemacht hat. Diese Verhandlungen aber sind, so viel man hier erfährt, auch heute, wo schon die Schiffe zusammenzukommen anfangen, noch keineswegs beendet und sie dürften immerhin noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Was die Aeußerungen Granvilles über die Instruktionen für den englischen Admiral anbelangt, so fehlt auch da das Wichtigste: Der Minister konnte nicht mittheilen, daß die Mächte die von England vorgeschlagenen Instruktionen acceptirt hätten. Die Sache ist in der That von sehr großer Tragweite, und die Feststellung jener Instruktionen, die sich auf das militärische und auf das politische Gebiet erstrecken müssen, dürften eine geraume Weile in Anspruch nehmen.

Den neuerdings vom hiesigen „Tagblatt“ kolportirten Nachrichten über angebliche kriegerische Maßregeln Serbiens legt man in unterrichteten Kreisen keinen Werth bei.

Zu den gestern erwähnten Verhaftungen von Mohamedanern in Zepce (Bosnien) wird von dort unterm 27. d. gemeldet: Die am 24. August Abends bei der Munition- und Gewehrauffindung kompromittirten und verhafteten 10 Türken wurden gestern gegen Kaution auf freien Fuß gelassen. Die diesbezügliche Untersuchung ist im Zuge. Es herrscht vollkommene Ruhe.

Das „Fremdenblatt“ beschäftigt sich heute in einem sichtlich auf vorzüglichen Informationen beruhenden Artikel mit der galizischen Kaiserreise und und weist in demselben alle die gewagten Kombinationen zurück, die man von gewisser Seite an die Reise des Monarchen hat knüpfen wollen. Gleich uns beharrt das gutunterrichtete Blatt dabei, daß die Kaiserreise keine politische Demonstrationen nach Außen bezwecke und nichts mit der „polnischen Frage“ zu thun habe.

„Der höchste Träger des Reichsgedankens — bemerkt das „Fremdenblatt“ u. A. — geht wahrlich nicht nach Galizien, um polnische Illusionen zu nähren. So gerecht sich Oesterreich gegen die polnische Nationalität gezeigt hat, kann es doch sicherlich weder im Interesse unserer innern noch unserer auswärtigen Politik liegen, irgend welche aus dem Rahmen des österreichischen Staatsgedankens hinausstrebende Wünsche zu fördern. Das aber müßte geschehen, wenn Oesterreich-Ungarn bei einem Konflikte mit Rußland, den wir übrigens trotz mancher österreichisch russischer Interessen-Gegensätze keineswegs für irgendwie drohend erachten, die polnische Karte ausspielen wollte. Wir würden solch eine Taktik für um so verwerflicher ansehen, weil unsere Monarchie dadurch Gefahr liefe, ihre guten Beziehungen zu Deutschland zu kompromittiren. Die deutsche Allianz ist uns auf alle Fälle denn doch mehr werth, als ein Bund mit der polnischen Revolution, wozu aber wohl Niemand weniger seine Zustimmung geben würde als unser Kaiser. Obgleich wir weit entfernt sind, die Bedeutung der kaiserlichen Reise nach Galizien zu unterschätzen, glauben wir doch nicht zu irren, wenn wir in derselben keine weittragenden politischen Zwecke suchen. . . .“

Brüssel, 31. August. Der König befindet sich in Ostende; von dort hat er am 28. d. den Schluß der außerordentlichen Kammersession ausgesprochen. Der „Moniteur“ bringt außerdem heute das Gesetz, wonach künftighin die Nationalfeste alljährlich am dritten Sonntag des August begangen werden sollen, sowie die gesetzliche Anweisung von 4,663,865 Fr. 43 Cents und von 2,300,000 Fr., mit denen das Unterrichtsministerium den Gemeinden und das Ministerium des Innern den Gemeinden und Provinzen zu Neubau und Einrichtung von Schulhäusern behülflich sein soll.

Die klerikale Kundgebung des katholischen Schulpfennigs, die am letzten Sonntag in Brügge stattfinden sollte, hat ein klägliches Fiasko gemacht. Kaum einige Hundert Fremdlinge schlängelten sich durch die Straßen, in denen nur wenige Neugierige und Gleichgültige sie anstarrten. Als der Zug vorüber war, entstand vor dem klerikalen Cercle ein wüstes Gegröhle und ein kleines Handgemenge. Ein Mensch bekam einen Hieb über den Kopf und ein anderer wurde verhaftet.

Paris, 31. August. Alle Obern und Oberinnen der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften haben, mit Ausnahme der Jesuiten, an den Kultusminister eine Kollektiverklärung gerichtet, in welcher sie ihre Hochachtung und Unterwerfung in betreff der neuen Institutionen des Landes bezeugen, sich gegen jeden Geist der Opposition gegen die republikanische Regierung verwahren und versichern, daß, wenn sie das Gesuch um Erlaubniß nicht erhoben, diese Enthaltsamkeit keineswegs durch politische Abneigung erklärt werden dürfe; dieselbe sei einzig und allein durch die Erwägung veranlaßt, daß die Erlaubniß, welche die bürgerliche Personalität enthalte, eine Gunst und nicht ein Privileg sei. Die Ordensgemeinschaften hätten sich nicht mit den Gesetzen in Opposition zu setzen geglaubt, wenn sie fortführen, unter einem Regime zu leben, das allen Bürgern gemeinsam sei. Sie versichern schließlich, daß sie mit keinem politischen System in Verbindung ständen und keine andere Fahne hätten als die der christlichen Liebe, und sie verwerfen jede Solidarität mit den politischen Parteien und Leidenschaften.

London, 30. August. Das Vorgehen der Fenier in Irland erregt immer größere Besorgnisse. Die in Cork erscheinende „Constitution“ veröffentlicht nachstehenden Bericht über einen beabsichtigten

fenischen Ueberfall einer Kavalleriekaserne und einer Pulvermühle:

„Das Publikum wird mit Erstaunen vernehmen, daß die fenische Brüderschaft in den letzten paar Tagen das gigantische Projekt ausgeheckt hat, die Kavallerie-Kaserne in Bakincollig zu stürmen und die Pulvermühle daselbst zu plündern. Der Plan war bewundernswürdig angelegt und würde aller Wahrscheinlichkeit auch zur Ausführung gekommen sein, wenn sich unter der geschworenen Bande Desperater nicht ein Wortbrüchiger gefunden hätte, wie dies bei derartigen Organisationen, die sich aus den unwürdigsten Mitgliedern der Gesellschaft rekrutiren, stets der Fall ist. Es befand sich ein Judas in der Sippe, der für eine Geldentschädigung gern bereit war, das Geheimniß an den Mann zu bringen. Es geschah dies auch, die Regierung wurde von dem beabsichtigten Ueberfall unterrichtet, die lokalen Militär- und Polizeibehörden sofort instruirt, Vorsichtsmaßregeln ergriffen und die nöthigen Schritte gethan, um der Partie einen warmen Empfang zu bereiten. Die Stürmung der Kaserne hatte den Raub von Waffen zum Zwecke, die Munition hoffte man sich aus der Pulvermühle zu verschaffen, in genügender Quantität, um den Rebellen für die kommende Winterkampagne zu genügen. Ein Raub dieser Art ließ sich natürlich nicht ohne Helfershelfer ausführen, und diese fanden sich. — Unserem Vernehmen nach befinden sich Leute unter der fenischen Brüderschaft, die in der Pulvermühle Vertrauensposten einnehmen; einer dieser Beamten soll sogar eine hohe Charge in der Brüderschaft bekleiden; es liegt auf der Hand, daß eine solche Persönlichkeit bei einem derartigen Unterfangen wichtige Dienste leisten konnte."

Provinzielles.

Stettin, 2. September. Durch Glockengeläut und Choralmusik vom Jakobikirchthurm wurde heute Morgen die Sedanfeier hierselbst eingeleitet, die Straßen der Stadt, wie die Schiffe im Hafen prangen im reichsten Flaggenschmuck. In allen Schulen fanden die üblichen Feierlichkeiten, bestehend in Gesang und patriotischen Ansprachen, statt, und in einigen Kirchen wurde Festgottesdienst abgehalten. Für den Abend sind in sämmtlichen Theatern, sowie von den meisten Vereinen besondere Festlichkeiten in Aussicht genommen, über welche wir morgen näher berichten werden.

— Die Bestimmung des § 138 Th. 1 Tit. 8 des Preußischen Allgemeinen Landrechts, welche dem Eigenthümer eines Hauses die Anbringung von Oeffnungen und Fenstern in einer unmittelbar an des Nachbars Hof oder Garten stoßenden Wand oder Mauer untersagt, findet nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 10. Juni d. J., nur dann Anwendung, wenn die Wand oder Mauer unmittelbar an den Hofraum oder Garten im eigentlichen Sinne stößt. Dagegen findet sie keine Anwendung, wenn die Mauer an ein auf dem nachbarlichen Gehöft befindliches Gebäude grenzt.

— Der Pastor der hiesigen St. Gertrud-Gemeinde, Spohn, erlag gestern Abend einem langwierigen und unheilbaren Leberleiden. Er beging bekanntlich vor nicht langer Zeit sein 25jähriges Jubiläum als Pastor an St. Gertrud und erfuhr bei dieser Gelegenheit reiche Beweise der Zuneigung seiner Gemeindeglieder.

— Nach der Bäder-Statistik des „Reichsanzeigers" waren in Swinemünde bis zum 21. August d. J. 3210 Fremde eingetroffen.

— In der Nähe von Frauendorf fuhr gestern Abend ein Boot, welches trotz des wiederholten Läutens von dem Dampfer „Messenthin" diesem nicht auswich, sondern direkt auf ihn zusegelte. In Folge dessen war ein Zusammenstoß unvermeidlich, das Boot schlug um und die drei Insassen desselben fielen in's Wasser, sie wurden jedoch von der Mannschaft des „Messenthin" gerettet.

— Die andauernd heiße Witterung hat in diesem Jahre die Eisvorräthe in den Eiskellern ꝛc. bereits sehr gelichtet und hat sich deshalb Herr Kaufmann Dorschfeldt, um einem Mangel an Eis vorzubeugen, veranlaßt gesehen, von Norwegen eine Schiffsladung Kerneis in Blöcken kommen zu lassen, welche in den nächsten Tagen hier eintreffen wird.

— Die Arbeiter Joh. Fr. Langkabel aus Kratzwiek und August Hermann Fr. Krüger aus Klein-Stolzenhagen waren gestern mit Mauersteinekarren aus einem Kahn auf dem Hofe Unterwiek 7 beschäftigt, fügten sich jedoch nicht den Anordnungen des Leiters der Arbeit. In Folge dessen wurde ihnen die fernere Arbeit untersagt und sie zum Verlassen des Hofes aufgefordert; sie kamen jedoch dieser Aufforderung nicht nach und werden sich deshalb demnächst vor Gericht wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten haben.

— Der Knecht Wilhelm Huwe aus Hohendorf bei Kolbitzow entwendete gestern auf dem Hofe des Gastwirths Koberling, Rosengarten 13, zwei Hühner und versuchte dieselben in einem Korbe zu verstecken, wurde jedoch dabei abgefaßt und zur Haft gebracht.

— Von der Brandstelle in Petznick werden der „Neum. Ztg." noch einige Eigenthümlichkeiten gemeldet. Nach deren Korrespondenz sind überhaupt 18 große Gehöfte nebst 72 Gebäuden mit voller Ernte in Asche gelegt; 32 Schornsteine ragen aus Schutt und Trümmern hervor. „An einer Wand war noch eine eiserne Raufe befestigt, daran hingen 6 Ketten und in jeder ein Pferdekopf, darunter lagen die Kadaver als röthlich gesottene Masse; das Rindvieh scheint ein besserer Nährstoff für das Feuer, denn wir fanden an den betreffenden Stätten nur fast zur Asche verkohltes Fleisch und Knochen; die bis zur Unkenntlichkeit zusammengeschrumpften Körper der Schafe lagen neben einander geschichtet, in langen Reihen da. Schweine in gebratenem Zustande, aber Ekel erregend, lagen überall umher, ebenso Tauben, die in sehr großer Zahl verbrannten, da sie immer wieder den brennenden Gebäuden zuflogen. Ein Häuflein der Einwohner umstand einen weißen Aschenhügel, in welchem sie die Ueberreste der vermißten Kinder vermuthen. Ein Bauer fand unter dem Schutte seines ehemaligen Heims sein Geld wieder, zwar an den Rändern geschmolzen, aber doch noch so erhalten, daß ihm dessen voller Werth ersetzt werden dürfte, während eine ältere Frau, die mit eigener Lebensgefahr ihren Geldkasten aus dem Fenster warf, denselben mit 1900 Thalern Inhalt den bereits draußen züngelnden Flammen überlassen mußte. Es sind zwei Dritttheile des großen Dorfes gänzlich niedergebrannt, theilweise vom Erdboden vertilgt."

Vermischtes.

— (Eine Schwimmtour durch den Plattensee.) Wie aus Füred gemeldet wird, ist am Sonntage die bravouröse Schwimmtour des Rittmeisters Kornel v. Szekrenyessy von Siofok nach Balatan-Füred glänzend gelungen. Nahezu an 500 Menschen standen bei dem Abstoßen von der Schwimmschule in Siofok am Ufer und brachen in stürmische Eljenrufe aus. Die Schwimmtour begann um 11 Uhr 7 Minuten Vormittags, wobei 7 Kähne mit 80 Personen Szekrenyessy bis eine Stunde Weges das Geleite gaben. Sodann kehrten dieselben nach Siofok zurück. Bei Beginn der Schwimmtour wehte ein starker Ostwind, welcher hohe Wellen trieb, Mittags legte sich der Wind, während Nachmittags und besonders Abends abermals ein heftiger Wellenschlag eintrat. — Von Füred war dem Schwimmenden um 3 Uhr der erste Kahn entgegengefahren, dem später noch acht Kähne und zwei Segelschiffchen folgten. Szekrenyessy langte in der Füreder Schwimmschule um 5 Uhr 52 Minuten Nachmittags an. Ganz Füred war am Ufer versammelt, und wurde der kühne Schwimmer bei dem Betreten des Ufers von der anwesenden Menge mit stürmischen Eljenrufen empfangen, während die Musikkapelle einen Begrüßungsmarsch spielte; auch erhielt er Kränze und Bouquets. Unter Böllerschüssen, fortwährenden Eljenrufen und Vorantragung von Fahnen wurde Szekrenyessy im Festzuge nach dem großen Hotel geleitet, wo man ihn allgemein beglückwünschte. Szekrenyessy befindet sich ganz wohl. Bei seinem Eintreffen betrug die Körperwärme $32^{2}/_{10}$ Grad R, der Pulsschlag zählte 76 Schläge. Während des schwachen Schwimmens empfand er nur gegen 3 Uhr Kälte. Die Wassertemperatur betrug $18^{1}/_{2}$ Grad R. Nahrung nahm er während der Schwimmtour keine zu sich. Vor Antritt der Tour frühstückte Szekrenyessy einen kalten Braten, zwei Eier und zwei Tassen Thee. Nach der Ankunft trank er drei Tassen Thee. Abends fand im Theater eine Festvorstellung statt, wobei vor übervollem Hause das ungarische Gelegenheitsstück: „Warum wurde der Plattensee durchschwommen?" zur Aufführung kam. — Wie uns ferner aus Füred telegraphirt wird, befindet sich der Distanzschwimmer vortrefflich und bot sogar eine neue Wette an und zwar zehntausend Gulden gegen anderthalbhunderttausend Gulden hin und zurück. Das Geld ist bei jedem öffentlichen Notar deponirbar. Der kleinste Satz ist 150 Gulden. Die einzige Bedingung ist, daß das Wasser 20 Grad Reaumur Wärme hat und der Schwimmer auch das Recht hat, darunter zu schwimmen. Unpäßlichkeit, Krankheit, Wind, Regen, Sturm bilden keine Entschuldigung. Die detaillirten Propositionen sind in Füred oder bei dem Sekretär des National-Kasinos in Pest ersichtlich. Die Distanz der Schwimmtour beträgt mehr als jene des Kanals La Manche zwischen Dover und Calais.

— (Ein Wort des Grafen Loris-Melikoff.) Die „Now. Wremja" erzählt in ihrem heutigen Feuilleton:

Drei Stunden nach dem Attentat auf sein Leben sprach sich der Graf gegen eine Persönlichkeit, deren Name nichts zur Sache thut — ich bitte mir aber zu glauben, daß ich die vollste Wahrheit berichte — in folgender Weise aus:

„Ich fürchte diese Attentate nicht! Wenn ich sterben soll, so ist das Gottes Wille! Ich weiß, daß der Kaiser und das Land meine Kinder nicht vergessen und für eine gute Erziehung derselben sorgen würden; mehr brauchen sie nicht! Ich aber werde Alles thun, was mir obliegt, ohne meine Kräfte dabei zu schonen."

„Niemand hat ein Recht, an den besten Absichten des Kaisers zu zweifeln; ich aber kann Sie thatsächlich versichern, daß es die besten, die edelsten sind. Unter solchen Bedingungen kann und muß man arbeiten, aber es ist auch unumgänglich nothwendig, daß mir dabei Unterstützung zu Theil werde; es ist nothwendig, die allgemeine Apathie aufzurütteln und sämmtliche im Dienste des Kaisers stehende Personen zu ihrer Pflicht zurückzurufen! Dann erst bin ich des Erfolges sicher!..."

Bei der weiteren Auseinandersetzung seiner Pläne hielt der Graf plötzlich inne, dann aber sagte er:

„Sie hören mich an und denken dabei: „Du bist ein schlauer Armenier! — Widersprechen Sie nicht; bitte, widersprechen Sie nicht," — fügte er mit gewohnter Lebhaftigkeit hinzu. „Wenn ich an Ihrer Stelle wäre und Sie ebenso wenig kennen würde, wie Sie mich kennen, ich würde genau ebenso denken. Das ist von Seiten eines Russen sehr begreiflich."

„Wenn ich auch sagen muß, daß die Erziehung und der Dienst, sowie sämmtliche moralischen und materiellen Interessen, mit einem Worte Alles, was einen Menschen formirt, aus mir einen echten Russen gemacht haben, in Ihren Augen bleibe ich doch nur der Armenier. Gerade deshalb aber, weil ich von Geburt Armenier, bin ich verpflichtet, auf dem vom Kaiser berufenen Posten mehr zu thun, als der geborene Russe! Für den Russen genügt es, wenn er soviel thut — dabei machte der Graf eine entsprechende Handbewegung — und man wird ihm schon dankbar sein! Ich aber, wenn ich mir dieselbe Dankbarkeit verdienen will, muß viel mehr thun, und dessen bin ich stets eingedenk!"

— In Betreff der Höhe der Rechtsanwalts-Gebühren berichtet aus Potsdam das dortige „Intelligenzblatt": Herr X., Mitinhaber einer Handels-Gesellschaft, welcher eine hierorts ertheilte Konzession erhalten hatte, geht zu einem Rechtsanwalt und legt demselben die Frage vor: „Bin ich als Mitinhaber der betreffenden, die Konzession besitzenden Firma berechtigt, gegen eine Cession, einen Verkauf dieser Concession an Dritte, welchen mein Socius gegen meinen Willen beabsichtigt, mein Veto einzulegen?" Der Rechtsanwalt deducirt, daß nach § 102 des Handelsgesetzes auf sein Veto die Cession, bez. der Verkauf unzweifelhaft unterbleiben müsse. Damit ist die kaum 10 Minuten dauernde Konferenz beendet. Auf die Bitte des Herrn X, die Kosten im Bureau entrichten zu dürfen, wird ihm entgegnet, daß ihm die Kostenrechnung zugeschickt werden würde. Nach einigen Tagen geht dieselbe ein und lautet auf — 176 Mark!! Da ein Zweifel an der Berechtigung, diese Summe zu fordern, ausgeschlossen erscheinen muß, so illustrirt dieser Fall den Gebühren-Tarif des neuen Gesetzes in mehr als drastischer Weise.

— Der Fürst von Rumänien hat sich, wie der „Magd. Ztg." aus Berlin geschrieben wird, aller seiner Bekannten, die er hier und in Potsdam hatte, mit großer Liebe erinnert. Er sah Montags seine früheren Wirthsleute und Diener aus seiner Lieutenantszeit wieder, das machte ihm viel Freude. Hier wohnte er am Gendarmenmarkt in dem Hause, wo jetzt das Bankhaus Breest und Gelpcke seine Bureaux hat; das war sein letztes Berliner Domizil. Von seinen Regiments-Kameraden liegen viele in französischer Erde begraben; die noch hier anwesend sind, versammelten sich am Montag Abend beim Fürsten; gleichzeitig sind seine früheren Lehrer von ihm eingeladen worden. „Berlin wieder zu sehen ist mir eine große, große Freude", äußerte der Fürst; es hat sich sehr verändert, es ist schöner geworden, aber ich bin glücklich, gerade die mir liebsten Punkte unverändert zu sehen. Es ist mir zu Muthe, als würde ich wieder ganz jung, als wäre Alles, was ich in der Zwischenzeit erlebte, ein Traum." Seine schönsten Stunden verlebte hier der Fürst als junger Offizier in Gesellschaft des alten Dove, des berühmten Meteorologen, seines Lehrers. Der ist inzwischen gestorben, und wie viele andere hat der Tod hinweggerafft! Fürst Karl ist frisch, kräftig, geistig jung geblieben.

— (Eine Schießpulverfabrik in die Luft gesprengt.) Die größte russische Michailowo-Schostenskische Schießpulverfabrik im Bezirk Gluchow des Gouvernements Tschernigow wurde, wie wir in dem Petersburger „Golos" vom 26. d. M. lesen, vor einigen Tagen von unbekannten Thätern in die Luft gesprengt, in Folge dessen sämmtliche Fabrikgebäude, Maschinen u. s. w. zerrissen und zerstört und alle in der Fabrik beschäftigt gewesenen Arbeiter auf der Stelle getödtet wurden. Die Stücke der getödteten Arbeiter wurden nach allen Richtungen viele Klafter weit auseinandergeworfen. Ueberdies wurden viele Offiziere und Soldaten, welche unweit der Fabrik beschäftigt waren, arg beschädigt. Die Zahl der bei dieser schrecklichen Katastrophe verunglückten Menschen ist noch unbekannt, jedoch sehr beträchtlich. Der durch die Sprengung angerichtete Schaden beläuft sich auf mehr als eine Million Rubel. Man vermuthet, daß die Sprengung der Fabrik von Nihilisten bewerkstelligt worden sei, deren es in Tschernigow noch sehr viele gebe.

— (Ein Geschworner, der einschläft.) Man schreibt uns aus Leitmeritz: Donnerstag begann vor den Geschwornen des hiesigen Kreisgerichtes die Verhandlung gegen Josef Kratkey. Am ersten Verhandlungstag spielte sich folgende Episode im Gerichtssaale ab. Der Vertheidiger Dr. von Golitschek erbat sich während der Verhandlung das Wort; er bemerke soeben, daß ein Geschworner schon durch längere Zeit die Augen geschlossen halte; da er nun vermuthete, daß der Herr schlafe oder unwohl sei, somit seinen ernsten Pflichten als Geschworner nicht nachkommen könne, so beantrage er, bei der Wichtigkeit der Sache, zumal es sich hier um Leben und Tod eines Menschen handle, den Herrn Geschwornen durch einen Ersatzmann zu substituiren, was selbstverständlich geschah.

— Im Vatikan beschäftigt man sich gegenwärtig mit sehr nützlichen, aber etwas profanen Dingen. Man fabrizirt gegenwärtig weder Allokutionen noch Bullen, sondern — Kinderwäsche. Es werden nämlich auf Anweisung des Papstes die Windeln für den Prinzen angefertigt, dessen Geburt man in Madrid erwartet. Papst Leo XIII. wird der Pathe des Sprößlings sein und bei der Taufe durch den Madrider Nuntius vertreten werden. Die Windeln dürften wohl auch dann ihren Weg nach Madrid nehmen, wenn statt eines Prinzen eine Prinzessin das Licht der Welt erblickt. Hoffentlich wird der erwartete Sprößling sich in den päpstlichen Windeln möglichst takt- und respektvoll benehmen.

Tempelburg. Wie wir früher einmal mittheilten, hatte im Frühjahr hier eine Katze fünf lebende zusammengewachsene Junge geworfen. Vor etwa acht Tagen hat sich dieser Fall in ähnlicher Weise wiederholt. Die Katze hat wiederum fünf Junge geworfen, doch sind dieses Mal nur drei der Thierchen zusammengewachsen. Dieselben sind todt und von einem hiesigen Anatomisten in Spiritus gesetzt.

Salzbrunn, 1. Sept. Unsere amtliche Kurliste zählt heute 1943 Gäste mit 2759 Personen. Dazu gemeldeter Fremden-Verkehr 1829 Personen. Gesammt-Frequenz 4588 Personen.

Literarisches.

Spanien. Verlag der Gebrüder Paetel in Berlin. Von diesem Prachtwerke liegt uns Heft 9 bis 12 vor und führt uns durch Madrid und Toledo mit ihren reichen Kunstschätzen. Das Zauberland Spanien entfaltet sich mehr und mehr vor unseren Blicken und läßt uns das kernige und kräftige Volk kennen, welches diese Lande bewohnt. Jeder, der dort gewesen ist und gelebt hat, weiß von dem reichen Volksleben, von dem eigenen Zauber der dortigen Frauenwelt, von den originellen Bauten der alten Mauren und von so vielem Anderen zu erzählen, was uns als Mythe erscheint, hier aber vor unseren Augen Körper, Leib und Leben gewinnt. Doch wir können nur Jedem rathen, selbst zu sehen und zu urtheilen. [159]

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 1. September. Wie die „Frankfurter Presse" mittheilt, hat Se. Majestät der Kaiser die bestimmte Absicht geäußert, auf der Reise nach Baden-Baden hier Station zu machen und der Eröffnungsvorstellung des neuen Opernhauses beizuwohnen.

Leipzig, 1. September. Anläßlich des morgen stattfindenden Sedanfestes sind die Häuser der Stadt schon heute auf das Prächtigste mit Flaggen geschmückt. Heute Abend bereits begab sich ein Festzug von vielen Theilnehmern nach dem Napoleonstein, wo ein Freudenfeuer angezündet wurde. Nach dem Gesange: „Nun danket Alle Gott" wurde daselbst eine Festrede gehalten. Der Gesang der „Wacht am Rhein" schloß die Feier, nach welcher in der Centralhalle ein großer Kommers stattfand.

Wien, 1. September. Minister Haymerle's bevorstehender Besuch bei Bismarck erregt Aufsehen und wird als bedeutsames Ereigniß aufgefaßt. Es verlautet, die Zusammenkunft sei während Bismarcks jüngstem Berliner Aufenthalt festgestellt worden. Haymerle wird von Friedrichsruhe direkt hierher zurückkehren.

Wien, 1. September. Der Krakauer „Czas" bringt anläßlich des Kaiserbesuches in Galizien einen deutsch geschriebenen Leitartikel, worin für das Zusammengehen der Polen mit den Deutsch-Oesterreichern warm plaidirt wird. Die Großherzigkeit des Monarchen bewirkt es, daß wir uns von dem veralteten Bitterkeitsgefühle gegenüber dem bedeutungsvollen Theile der großen Oesterreich angehörenden deutschen Nation lossagten und an dessen Stelle nur vom innigen Wunsche beseelt sind, daß auch sie ihre Vorurtheile gegen uns ablege. Aus Krakau wird ferner gemeldet: eine halbe Stunde nach seiner Ankunft empfing der Kaiser Franz Josef den Generalgouverneur Warschaus, Albedinski, in besonderer Audienz. Der Kaiser trug dabei die Uniform seines russischen Regiments.

Der Minister des Aeußeren, Haymerle, reist Freitag von Norderney ab und wird am Sonnabend den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh besuchen.

Krakau, 1. September. Der Kaiser, welcher auf der Fahrt von Olmütz hierher auf allen Stationen mit jubelnden Zurufen begrüßt worden war, wurde bei seiner Ankunft hierselbst von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung in der herzlichsten Weise empfangen. Bürger hielten die Ordnung aufrecht, welche in keiner Weise gestört wurde. Eine halbe Stunde nach seiner Ankunft empfing der Kaiser, welcher die russische Uniform angelegt hatte, den General-Gouverneur von Warschau, Albedinski.

Paris, 1. September. Der „Temps" meldet, daß sämmtliche Oberen der Kongregationen eine Erklärung unterzeichnet hätten, welche offiziell durch den Kardinal Guibert dem Minister-Präsidenten Freycinet sogleich nach dessen Rückkehr nach Paris überreicht werden solle.

London, 1. September. Nach den neuesten Nachrichten aus Simla vom 1. d. Mts. erwartete man einen Angriff des Generals Roberts auf Ajub Khan.

London, 1. September. Unterhaus. Der Fortgang der Sitzung führte zur zweiten Lesung der Finanzbill. Die irischen Deputirten verhinderten die zweite Lesung, um damit gegen die heute vom Oberhause erfolgte Ablehnung der Bill über Registrirung der irischen Wähler zu protestiren.

London, 1. September. General Roberts ist gestern in Kandahar angelangt. Die wichtigsten Häuptlinge der Afghanen stehen zu Ajub Khan, der eine feste Stellung am Argandabflusse einnimmt und angeblich mit General Roberts unterhandeln will.

General Phayre verließ sein Lager mit allen Truppen, eine Schlacht am Taktipul erwartend. Man sieht den nächsten Nachrichten über General Roberts mit Aengstlichkeit entgegen.

Todes-Anzeige.

Heute früh erlag seinen Leiden unser inniggeliebter Sohn und Bruder

Johannes Grunow.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. d. Mts., früh 8 Uhr, von der Kapelle des Nemitzer Kirchhofes aus statt.

Stettin, am 2. September 1880.

Die Hinterbliebenen.